

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 66.

Sonnabend den 19. August 1899.

9. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen hat ihr Stations- und Fahrpersonal darauf hingewiesen, daß die Mitnahme von größeren Hunden, insbesondere Jagdhunden, in die dritte Wagenklasse nur dann ausnahmsweise gestattet werden darf, wenn die Beförderung der Hunde mit den begleitenden Personen in abgeordneten Abteilungen erfolgt. Kann eine abgeordnete Abteilung nicht zur Verfügung gestellt werden, so ist die Mitführung dieser Hunde in den Wagenabteilungen unter allen Umständen zu unterlassen. Kleine Hunde, welche auf dem Schooße getragen werden, dürfen nur dann in den Personenwagen mitgeführt werden, wenn die Mitreisenden derselben Abteilung Einspruch nicht erheben.

Das königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat verordnet, daß am 28. August, an welchem Tage 150 Jahre seit der Geburt Goeth's verlossen sind, an den Gymnasien, Realgymnasien, Realschulen und Seminaren dieser Gegend durch einen entsprechenden Aktus festlich begangen werde.

Wenn einer alten Bauernregel zufolge einem regnerischen Siebenschläfertage 7 Wochen Regenzeit folgen sollen, so hat man sich gerade in diesem Jahre von der Unrichtigkeit solcher alter Wetterregeln gründlich überzeugen können. Die siebente Woche seit dem in diesem Jahre ganz verregneten Siebenschläfertage ist nunmehr verlossen und selten haben wir eine so anhaltend schöne und trockene Witterung gehabt, welche dem Reifen des Getreides und der Einbringung der Ernte so günstig war, als sie die vergangenen Wochen brachten.

Stolpen. Einen Beschluß, der in der Bürgerschaft ungeteilte Befriedigung hervorgerufen dürfte, faßte der Stadtgemeinderat. Von den ausgeschriebenen sechs Terminen der städtischen Steuern sollen nämlich die letzten vier nicht mehr erhoben werden.

Ramenz. Die kgl. Amtshauptmannschaft macht bekannt: Brigade- und Divisionsmanöver. Es werden stattfinden: Die Brigademanoöver vom 2. bis mit 6. September in den Fluren Lehnendorf, Siebitz, Schweinert, St. Marienstern, Panschwitz, Rudau mit Alte Fiegelschne, Caseritz, Räckelwitz mit Neudörfel, Drei- und Teichhäuser, Horka, Großwitz, Rudnig mit Kobischin und Prautitz, Brauna, Liebenau, Sunnersdorf, Hausdorf, Biehla, Ramenz, Bernbruch, Jesau, Zschornau, Spittel, Büdersdorf, Miltitz, Wendischbaselitz, Nebelschütz, Dürrwisch. Die Divisionsmanöver vom 8. bis mit 15. September in den Fluren Schönau, Sunnewitz, Schmerlitz, Kalbitz, Vaste, Rosenthal, Nauslitz, Zerna, Gränze, Teichhäuser, Neudörfel, Horka, Großwitz, Räckelwitz, Dreihäuser, Rudnig, Prautitz, Höflein, Caseritz, Miltitz, Thonberg, Nebelschütz, Wendischbaselitz, Schmedwitz, Dürrwisch, Jauer, Panschwitz, Prietitz, Biesla, Elstra, Kriepitz, Kloster St. Marienstern, Rudau, Schweinert, Kobischin, Siebitz, Lehnendorf.

Ramenz, 15. August. Heute Morgen, kurz nach  $\frac{1}{2}$  8 Uhr brach in dem der Frau Schlegel gehörigen Wohnhause im Herrenthal Feuer aus, wodurch der größte Teil des Dachstuhles vernichtet wurde. Leider ist dabei das Enkelkind derselben, ein 4jähriges Mädchen, in den Flammen umgekommen.

Die Besitzerin hatte sich vorher von dem Hause auf kurze Zeit entfernt, während das belagerte Kind noch schlief. Auf welche Weise währenddem der Brand entstand, entzieht sich noch der Beurteilung. Doch war es Hinzeilenden, da die Haustür verschlossen war, nicht mehr möglich, in die oberen Räume zu gelangen und das junge Leben des Kindes zu retten. Dasselbe wurde später, mit mehrfachen Brandwunden bedeckt, unter den Trümmern aus seinem Bettchen hervorgezogen. Auch die Mutter des Kindes, welche bei den Ramenzer Wollwerken in Arbeit steht, sowie die übrigen Hausbewohner waren abwesend. Am Brandorte waren schnell die hiesige Frw. und Pflichtfeuerwehr, auch mehrere auswärtige Spritzen zur Stelle, so daß man sehr bald des Feuers Herr wurde. Auch wurde das Mobiliar größtenteils gerettet.

Ramenz. Das diesjährige Forstfest wird vom 21. bis mit 24. dieses Monats abgehalten.

Zur Nachahmung empfohlen wird das Verhalten der Firma Wollack u. Comp. in Dresden, welche vor Kurzem von einem k. l. Bezirksgerichte in einer tschechischen industriellen Stadt eine Verurteilung über einen Gerichtsakt in tschechischer Sprache erhielt. Die genannte Firma sandte nun dem k. l. Bezirksgerichte das Schreiben zurück und begleitete diese Rücksendung mit folgenden Zeilen: „Das heute von Ihnen empfangene Schriftstück geben wir Ihnen hiermit zurück, da wir tschechisch nicht verstehen. Wünschen Sie von uns etwas, dann schreiben Sie es deutsch oder in einer anderen Kultursprache.“

Einen sehr ergiebigen Fischzug machten am Sonntag die Fischer der Köder in Großenhain. Meistens waren es Hechte, welche ihrer Freiheit beraubt wurden. Dabei befand sich ein über 12 Pfund schwerer Hecht. Drei Mann hatten zu thun, um diesen Riesen unter feinesgleichen dem nassen Element zu entreißen.

Ein Original ist mit dem kürzlich in Lichtenberg bei Zittau verstorbenen Gedingemann und Altersrenten-Empfänger Karl Franz aus dem Leben geschieden. In früheren Jahren ging er nach Handwerksburschenart auf die „Walze“. Das Eigenartige dabei aber war, daß er die Reise in Holzspantoffeln antrat. Von Lichtenberg aus ging er über Görlitz nach Berlin, Wittenberg, Magdeburg, Leipzig, Dresden, Zittau und zurück nach der Heimat. Eine weitere Reise in derselben schwerfälligen Fußbekleidung führte ihn über Prag nach Wien und Preßburg, von wo er wieder heimkehrte. Er war ein leidenschaftlicher Raucher und die Pfeife schmeckte ihm sozusagen bis zum letzten Augenblick. Obgleich einfachen Standes, war er doch ungemein belesen, und er gab für die ihn interessierenden Werke verhältnismäßig viel Geld aus.

Behufs Erweiterung der städtischen Gasanstalt in Döbeln war in den letzten Wochen zunächst eine Vergrößerung des Gasbehälters vorgenommen worden, dessen Probierung am Dienstag erfolgen sollte. In Abwesenheit des Betriebsleiters wurde aber vorzeitig die alte Glocke zum Einhalten in die neue gebracht. Bei dem hierbei entstandenen größeren Druck wurde das Wasser aus dem Wechsler herausgeschleudert und eine große Gasausströmung herbeigeführt, so daß die

Glocke schnell sank. Der Gasmeister Jüll und ein Arbeiter, welche nach der Ursache des Gasausströmens sehen wollten, wurden hierbei schwer betäubt. Glücklicher Weise kam der Betriebsleiter dazu, durch dessen Eingreifen größeres Unglück verhütet wurde.

Vom Zuge gestürzt ist am Montag Nachmittag im Hospitalwalde bei Freiberg infolge Hinauslehrens auf der Maschine der Lokomotivführerlehrling Falz aus Dresden. Der Bedauernswerte zog sich einen Schädelbruch zu und starb noch am selben Nachmittage, eine Frau mit zwei Kindern hinterlassend.

Zu erschließen versucht hat sich am Montag in Glauchau mittels einer kleinen Taschepistole ein 15 jähriger Realschüler aus Furcht vor zu erwartender Strafe. Die Kugel drang durch die Stirn ein bis in den Hinterkopf. Der junge Mensch liegt hoffnungslos darnieder.

Am Donnerstag Vormittag wurde auf der Station Muldenberg bei Falkenstein der Eisenbahnarbeiter Ronner aus Hammerbrücke in einem Augenblicke, als er einen Wagen Gepäckstücke nach dem Falkensteiner Zug befördern wollte, von der Maschine erfasst und zu Boden geworfen. Der Arbeiter erlitt hierbei unerhebliche Verletzungen am rechten Arm und am Kopfe. Es ist als ein Wunder zu bezeichnen, daß der Mann nicht sofort getötet wurde.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag beim Seminar-Neubau in Frankenberg. Bei Verlegung eines Hauptstümpfes stürzte letzterer auf ein Gerüst, auf welchem 4 Maurer standen und durchschlug dasselbe, 3 der Maurer mit in die Tiefe reichend, während der vierte sich durch einen kühnen Sprung in das Innere des Gebäudes zu retten vermochte. Zwei der herabgestürzten Maurer waren sofort tot, während der dritte zwar auch schwere Verletzungen erlitt, aber voraussichtlich völlig wiederhergestellt werden wird.

In der Apotheke zu Lauenstein spielte sich am Freitag eine tragikomische Szene ab. Ein hübscher Bäckersbursche verlangte mit schwärmerischem Augenaufschlag wegen einer unglücklichen Liebe Gift. Der Herr Apotheker ging durch Augenzwinkern der mit der jungen Dame eingetretenen Begleitung scheinbar auf das Verlangen ein und verabreichte ihr Milchzucker, klebte jedoch die Giftmarke auf die Dose. Nach fünf Minuten kam das junge Mädchen schreckensbleich und zitternd herein gestürzt: — sie habe vom Gift geleckt und bäte um ein Gegengift. Heiße Milch, saure Gurken und Pfäumenmus kurierten die Vergiftete, die sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Die Sehnsucht nach der Geliebten hatte einen besser situierten, in den mittleren Jahren stehenden Mann aus einem Erzgebirgsstädtchen nach der Cospiger Vogelwiese getrieben, aber nicht, um die Geliebte in seine Arme zu schließen, sondern vielmehr die Ungetreue der rächenden Nemesis auszuliefern. Das Mädchen, das nicht immer den dornenvollen Weg der Tugend gewandelt und deshalb von den Eltern verstoßen worden war, besaß dennoch bis in letzter Zeit die aufrichtige Zuneigung des oben bezeichneten Mannes, der es zu sich empör ziehen und zu seiner Lebensgefährtin machen wollte. Doch war alle Liebeshüß

vergeblich. Denn bei einer günstigen Gelegenheit that die leichtsinnige Coaxochter einen Griff in die Kasse ihres Beschützers und verschwand auf Nimmerwiedersehen. Dies kurierte aber nun den Mann von seiner Liebe gründlich, und da er die Durchbrennerin auf der Cospiger Vogelwiese vermutete, eilte er dahin und nahm die Hilfe der Polizei in Anspruch, um ihrer habhaft zu werden und ihr die Folgen ihrer schändlichen Handlungsweise kosten zu lassen. Es war aber Alles umsonst — die Sehnsucht allein nur war ihm geblieben.

In einer am 13. August in Zwickau abgehaltenen Bergarbeiterversammlung teilte der Vorsitzende mit, daß in Sachen eine Lohnbewegung der Bergarbeiter im Gange sei und im Plauenischen Grunde der Ausbruch des Ausstandes zu erwarten stehe.

Am Sonntag Abend wurde in Plauen i. V. ein gewisser Schink aus Jobes von einem gewissen Trampel aus Thosfeld erschossen. Die Veranlassung zu der That ist ein Liebesverhältnis. Trampel wurde in Haft genommen.

In Raun bei Brambach i. V. wurde ein bejahrter landwirtschaftlicher Arbeiter, der vor mehreren Jahren von einem Pferde an den Kopf geschlagen und ihm dabei die Schädeldecke verletzt worden war, erhängt aufgefunden.

Auf Kosten der Stadt Leipzig werden gegenwärtig die Kanalpläne Leipzig-Niesau der Herren Bauräte Haeffstadt und Contag vervielfältigt und den beteiligten Gemeinden und Interessenten zugestellt, um deren Meinung über Bau und Richtung des Kanals zu hören. Voraussichtlich wird sich im Falle der Ausführung des Kanals die Gemeinde Leipzig zu einem sehr großem Kostenbeitrag bereitfinden lassen.

Leipzig. Das hier am 1. Oktober neu zu errichtende Artillerie-Regiment des XIX. (2. königlich sächsischen) Armeekorps erhält die Nummer 77; das neue Trainbataillon erhält die Nummer 19. Die neuen Kommandeure beider Truppenteile sind noch nicht ernannt.

Ein Haarzopfabsteher hat am Sonntag in Leipzig-Schleußig ein 12 Jahre altes Mädchen seines Haarschmuckes beraubt.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Dom. 12. p. Trin.: Früh 8 Uhr Beichte,  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Hauptgottesdienst,  $\frac{1}{2}$  2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten weiblichen Jugend.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburtsregister. An Geburten wurden eingetragen: Minna Elsa, T. des Fabrikarb. Martin Emil Schöne Nr. 260 L. — Gertrud Erna, T. des Leberheilmachers Bruno Edwin Niggische Nr. 187 e. — Adolf Wilhelm, S. des Geschäftsführers Gustav Adolf Hantsch Nr. 76.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Edwin Hermann Haufe, Fabrikarb., Nr. 125 h, mit Martha Auguste Rasch Nr. 251.

Sterberegister. Als gestorben wurden eingetragen: Eduard Max Köllig, lediger Tagelöhner, Nr. 125 r, 21 J. 4 M. 7 T. alt. — Anna Elsa, T. d. Fabrikarb. Richard Paul Schreier Nr. 112 b, 1 M. 12 T. alt.



## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\*Der Kaiser wohnte am Montag der Denkmalsentfaltung Kaiser Wilhelms I. in Arolsen bei und kehrte Johann nach Wilhelmshöhe zurück.

\*Kaiser Wilhelm wird im September das südliche Schweden, die Provinz Skonen, besuchen. Schon im vorigen Herbst hatte der Kaiser, wie die Berl. Tid. aus guter Quelle erfährt, die Absicht, das Jagdrevier Snogeholm zu besuchen, mußte damals aber von der Ausföhrung des Planes absehen. Jetzt habe der Kaiser dem Grafen Piper auf Snogeholm offiziell seine Ankunft zum 19. oder 20. September anzeigen lassen. Der Aufenthalt dort wäre auf drei Tage berechnet. Nach dem Besuch auf Snogeholm gedenkt der Kaiser, wie es heißt, den Grafen Thott auf Staberjö zu besuchen, um dort Nehe zu jagen.

\*Die Köln. Volksztg. will aus glaubwürdiger Quelle wissen, daß der Kaiser zu dem Vorschlage, die Entscheidung über die Kanalvorlage „auf gelegener Zeit“ zu vertagen, gedankt habe: „Da könnte ich ja gleich ab danken, wenn ich vor dem Antritte wär.“ Die Post. Ztg. will erfahren haben, der Kaiser habe sich einem Vertrauen gegenüber darüber beschwert, das Ministerium betreibe die Dinge vielfach so, daß er persönlich eingreifen müsse und das Ministerium bede, während doch die Minister ihn beden sollten. Dadurch entfesse, ganz gegen seinen Wunsch, die Vorstellung, daß er sich in alle Angelegenheiten mische. Die Post. Ztg. kündigt gar den Rücktritt des Herrn v. Miquel mit der Begründung an, seine Anwesenheit in Dortmund sei vom Kaiser nicht gewünscht worden.

\*Prinz Heinrich wird nach dem „Hannov. Cour.“ bei seiner Rückkehr aus Ostasien den Weg über Amerika nehmen.

\*Nach Uebernahme der Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln durch das Reich sollen auf den Karolinen-Inseln Yap und Ponape, sowie auf der Marianen-Insel Saipan deutsche Postanstalten errichtet werden. Damit erhöht sich die Zahl der in der Südsee vorhandenen deutschen Postagenturen auf zehn. Kaiser Wilhelm-Land verfügt über drei Postanstalten, nämlich in Berlinhafen, Friedrich-Wilhelmshafen und Siephansort; auf Neupomern sind zwei, in Herbertshöhe und Matupi, und die Marshall-Inseln besitzen eine in Jaluit. Außerdem befinden sich in Apia auf der samonischen Inselgruppe eine deutsche Postanstalt.

\*Die Nachrichten über den Wiederbeginn der Unruhen gegen die deutschen Missionare in Sischuan, insbesondere in Chining, sind bisher von dem deutschen Gesandten in Peking, Baron v. Ketteler, noch nicht bestätigt. Die Untersuchung ist noch im Gange. Die chinesischen Behörden wurden auf die nach Deutschland gelangten Meldungen aufmerksam gemacht und auf die Folgen hingewiesen, welche christenfeindliche Ausschreitungen nach sich ziehen könnten. Es soll noch Hoffnung vorhanden sein, daß die bisher mitgeteilten Nachrichten sich ihrem ganzen Umfang nach nicht bestätigen würden, was die katholischen Blätter, denen die betreffenden Nachrichten ja durch die deutschen Missionare selbst zugegangen waren, allerdings bezweifeln.

\*Neue Versicherungs-Marken sollen nach Inkrafttreten des neuen Versicherungs-Gesetzes vom 13. Juli d. eingeleitet werden. Zu den bisherigen vier Lohnklassen wird fortan eine fünfte Lohnklasse treten. Gleichzeitig sollen für sämtliche Lohnklassen nicht nur Versicherungs-Marken für eine Woche, sondern auch solche für zwei und dreizehn Wochen zur Ausgabe gelangen. Die neuen Werte werden Johann betragen:

für Lohnklasse	1 Woche	2 Wochen	13 Wochen
I	14 Pf.	28 Pf.	182 Pf.
II	20 „	40 „	260 „
III	24 „	48 „	312 „
IV	30 „	60 „	390 „
V	36 „	72 „	468 „

Es bedeutet dies für große Geschäfte eine be-

deutende Zeitersparnis, da, wie ja aus der Einführung der neuen Marken schon hervorgeht, nicht mehr wöchentlich, sondern nur alle dreizehn Wochen bezw. nach Kündigung des Arbeitsverhältnisses „gelebt“ werden braucht. Hierdurch aber werden die Quittungsarten längere Zeit brauchbar, so daß auch die Polizeiorgane einer bedeutenden Arbeitslast entbunden werden.

\*In neuerer Zeit wird in Zeitungen und auf anderem Wege der Versuch gemacht, deutsche ländliche Arbeiter nach Schweden anzuziehen. Nach vorliegenden Erfahrungen erklärt es die ministerielle Berl. Corr. für ratsam, solche Anerbietungen mit Vorsicht aufzunehmen; jedenfalls sollten sich auf ein Arbeitsverhältnis in schwedischen Landwirtschaftsbetrieben nur Leute einlassen, mit denen ordnungsmäßige Einzelkontrakte und nicht sogen. Massenkontrakte abgeschlossen sind.

### Oesterreich-Ungarn.

\*Die Neue Freie Presse\* erzählt, daß Joeben in Wien ein hoher Staatsbeamter wegen Spionage verhaftet wurde. Es ist dies August v. Mojetig, der Oberrevident der Staatsbahnen im Eisenbahnministerium. Er wurde die auf die Mobilisierung bezüglichen, im Eisenbahnministerium liegenden Akten, die er an Ritter v. Przbizborzki verkaufte. Dieser ist seit Februar flüchtig und ließ sich seine Pension bis Juni nach Brüssel bringen. Bewickelt in die Angelegenheit ist auch ein gewisser Przbizborzki, der ebenfalls verhaftet wurde. Die Akten wurden an die französische, wahrscheinlich auch an die russische Regierung verkauft.

### Frankreich.

\*Der Drehfusfall spielt sich wie ein Sensationsroman ab. Die dramatischen Auftritte zwischen dem General Mercier und Casimir Perier sowie zwischen Mercier und Drehfus sind überboten worden durch das Attentat, das auf Drehfus' Verteidiger, Labori, verübt worden ist und wobei dieser anscheinend schwer verletzt wurde, ohne daß man bisher des Mordbuhnen habhaft geworden wäre.

\*Am Montag wurden vom Kriegsgericht die früheren Kriegsminister Cavaignac, Zurlinden, Chanoinne und der Auswärtige Minister Hanotaux vernommen. Alle Aussagen klingen dahin aus, daß Drehfus schuldig sein müsse.

\*Von Paris ist durch die Verhaftung Derouledes und seiner Genossen die dumpfe Ruhe mit einem Schlage gewichen, die seit einer Woche über der Stadt lag. Die französische Kapitale ist in heller Aufregung. Noch vermog man nicht zu beurteilen, ob die Regierung die Maßregel lediglich aus Vorsicht getroffen hat, um einen möglichen Putsch zu verhindern, oder ob die Verhaftung thatsächlich soweit gebieten war, daß man zum Schutz der Republik zur Verhaftung der Führer schreiten mußte.

### England.

\*In Irland brechen Aufstände aus. In Londonderry kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen Protestanten und Katholiken. Die Polizeibeamten, welche einschritten, wurden von der Menge verletzt. Es wurde die Aufrührer verlesen, und Truppen wurden herbeigerufen. Aus Belfast veröffentlichten Londoner Blätter ein Telegramm, worin Einzelheiten über einen Aufruhr gegeben werden, welcher zwischen der Polizei, Soldaten und der Bevölkerung stattgefunden hat. Es mußten Truppen geholt werden und nur mit großer Mühe gelang es, die Tumultuanten zu zerstreuen, von denen über hundert verwundet wurden. Auch von der Polizei und den Truppen wurden viele verwundet. Die Bevölkerung verteidigte sich mit Klagen und Steinen.

### Rußland.

\*Die Blätter veröffentlichen einen neuen Erlaß des Zaren, das eine weitere Einschränkung der Bewegungsfreiheit der russischen Studenten bezweckt. Alle Hochschulen, die sich der Anstiftung, der Begünstigung oder Beteiligung an politischen Verbindungen oder Unruhen schuldig gemacht haben oder in Zukunft machen werden, sollen ohne weiteres relegiert und hierauf un-

verzüglich als Gemeine (mit dreijähriger Dienstpflicht) in das Heer eingestellt werden.

\*Großfürst Michael Michailowitsch, welcher durch seine Heirat mit der Tochter des Prinzen Nikolaus von Nassau, der Gräfin Sophie Werenberg, am russischen Hofe in Ungnade fiel und erst vor wenigen Wochen durch Vermittelung seines beim Zaren in hoher Gunst stehenden Vaters, des Großfürsten Michael Nikolajewitsch, seinem früheren Regiment, kaukasischen Jägern, wieder zugeteilt wurde, hat wie jetzt erst bekannt wird, an den Besetzungsfestlichkeiten des verstorbenen Großfürsten-Thronfolgers in Petersburg teilgenommen. Es war dies der erste Aufenthalt des Großfürsten in Russland seit seiner Verheiratung.

### Balkanstaaten.

\*Die Verhandlungen in Serbien dauern fort; am Montag wurden wieder 20, meistens Studenten und Handlungsangestellte, festgenommen.

### Amerika.

\*Zur Lage in San Domingo berichten Pariser Meldungen, daß die Stadt Montedristi umzingelt ist. Die Revolution zu Gunsten von Jimenez, eines Agenten der Ver. Staaten, breitet sich aus.

### Afrika.

\*Nach der allgemeinen Stimmung in Transvaal sind die Ausichten wenig beruhigend. Die Bemühungen der Friedenspartei in Pretoria scheinen fehlgeschlagen zu sein und es laufen Gerüchte um von erlittenen militärischen Vorbereitungen; die Verhaftung von Uilanderführern und andere Aufsehen erregende Vorgänge sollen bevorstehen.

\*Aus der Delagoabai ist die Nachricht eingetroffen, daß der deutsche Dampfer „Meißtag“ mit Kriegsbedarf für Transvaal, worunter sich 15 000 Gewehre befinden, am 12. d. angekommen ist. Die Ladung wurde aber auf Befehl der portugiesischen Behörden festgehalten. Der deutsche Konsul hat vorläufig Einspruch erhoben und sich um Instruktionen nach Berlin gewandt, worüber beträchtliche Aufregung entstanden ist. (Das ist ein ganz völkerrechtswidriger Eingriff der portugiesischen Behörden, denn Transvaal befindet sich nicht im Kriegszustand mit irgend einem Reiche.)

## Das Rathaus in Dortmund,

das nach der amtlichen Eröffnung des Dortmund-Gens-Kanals feierlich eingeweiht worden ist, wird in der „Köln. Ztg.“ wie folgt geschildert: Noch vor wenigen Jahren bot das alte Rathaus am Markte einen recht unansehnlichen Anblick; häßliche Anbauten, flüchtige Zuthaten hatten es entstellt, der äußere Schmuck war beiseite gerückt oder verwirrt, im Innern war der ursprüngliche Charakter des Baues vollständig verwischt, waren dunkle Büroräume für das Landgericht und die Verwaltung, war sogar auch eine Zivilarreststube eingebaut. Der rührige Stadtbauinspektor Kullrich in Dortmund ist es vor allem gewesen, der die Bedeutung dieses alten Baues rechtzeitig erkannt, mit unermüdlichem Eifer opferfreudig und kunstsinntig Sömmen für die Wiederherstellung erworben und schließlich im Verein mit gleichgesinnten Dortmundern das alte Bauwerk zu neuem, frischen Leben hat wieder erziehen lassen. Gegen 250 000 Mk. mögen an freiwilligen Beiträgen von den Söhnen der roten Erde für diesen Zweck beigetragen sein; den Rest haben die Stadt Dortmund, die Provinz Westfalen und das preussische Kultusministerium bewilligt. Im März 1898 ist die Wiederherstellung in Angriff genommen worden, heute ist sie bis auf die letzten Einzelheiten dank der Thakraft des Regierungsbaumeisters Jacobi, eines Sohnes des Baurats Jacobi, der dem Wiederaufbau der Saalburg im Taunus seine besten Kräfte widmet, im wesentlichen vollendet. Heute steht der alte Bau wieder vor uns in ungefähr derselben Verfassung, in der er etwa um 1220 als steinerne Verkörperung der Machtvolle städtischer Obrigkeit und der Handelsausdehnung Dort-

munds erbaut worden war. An der Vorderseite öffnete sich nach dem Markte eine zweiteilige Vorhalle, eine Laube, von der eine Freitreppe sich zur Luchhalle emporhob. Ein steiles Dach, vorn und hinten mit einem hochragenden Treppengiebel geschlossen, bildete den oberen Abschluß des Gebäudes. Bauminspektor Kullrich schreibt darüber, daß „diese Rathausgiebel im 13. Jahrhundert das waren, was später die Rathausstürme wurden, eine Schaukelle des Reichtums, der Macht und des Selbstbewußtseins der Stadt als Bauherrin; daher finden wir denn auch unseren Rathausgiebel in prächtigster Weise geschmückt mit Fenstern, Blendfenstern, Säulen und andern architektonischen Zierrat.“ In der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde noch das „Brothaus“ angebaut. Mit besonderer Kunstfertigkeit und Sorgfalt war das Innere des großen Ratssaales, die Wandtäfelungen, Trüben, Kamine, Thüren, Thitbeschläge, Schlösser gefertigt; ein Brunnquell ersten Ranges war der vom kölnischen Meister Antonis Benndal 1872 gefertigte Fayencetafelchen, von dem noch eine Reihe schöner Kacheln und Leisten erhalten ist. Ganz hervorragenden Wert endlich haben die etwa in dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts von einem tüchtigen westfälischen Meister angefertigten Wandmalereien, die am Südgiebel des Ratssaales unter diesen Täfelungen neuerdings wieder aufgedeckt und leblich wieder hergestellt sind. In der Mitte sitzt Christus im roten Mantel mit blauer Tunika und mit goldener Strahlenkrone auf einem Thron, in den Händen ein Spruchband mit der Aufschrift: „Iuste iudicatis alii hominum“, darunter auf schwarzem Grunde ein ruhender Löwe mit dem Spruche: „Iustum iudicium“, rechts und links daneben zwei schwer erkennbare Figuren, an scheinend Petrus und Paulus mit gleichfalls unter ihnen angebrachten Tieren, das Ganze im Charakter eines Gerichtsbildes gehalten.

Jetzt steht das alte Rathaus wiederum frisch und schön vor uns, die Sandsteinfronten mit ihren Bogen, Thüren, Fenstern und Nischen sind ergänzt und erneuert; von der Höhe leuchtet das Sandsteinstandbild Karls des Großen, des Gründers der Stadt, mit vergoldeter Krone und vergoldetem Schwerte und Reichsapfel herab, in Harisch und Mantel, während als Träger des Königs, auf dem der Kaiser steht, ein unterjochter Feind in Ketten sich widerwillig unter seiner Bürde krümmt. Auf dem Nebengiebel über dem Brothause schillert ein Frescobild die Handlungen eines Tuchhändlers an der Ratsswaage und des Bäckers über dem Spruch: „Wäget richtig und gleich, so werdet ihr glücklich und reich“, während an der Seite die letzte Maus aus dem nunmehr endgültig aufgegebenen Kornspeicher, der ihre keine Nahrung mehr bietet, ins Freie springt. Im Innern aber sehen wir die alte mittelalterliche Herrlichkeit wieder neu belebt, eine prächtige Holzdecke wölbt sich über dem großen Saal, der reich mit bildnerischem Schmuck, mit filigamem Hausgerät, mit farbenreichen Glasgemälden, mit gewaltigen bronzernen Beleuchtungskronen, mit einer holzgeschnitzten Mufftribüne ausgestattet ist. Das Erdgeschloß darunter soll die Kunstschätze des Dortmunder Museums aufnehmen. Im Kellergeschloß endlich wird eine Wirtschaft mit stilvoller Ausstattung eingerichtet werden zum Zeichen dessen, daß auch der hohe Rat der Stadt mit der Hochhaltung des Spruches einverstanden ist, daß auf schwere Arbeit fröhliche Feste folgen sollen.

## Von Nah und Fern.

**Schlettstedt.** Die Hofkönigsburg im Obfah ist dem Kaiser im vorigen Jahre geschenkt worden. Jetzt hat der Gemeinderat von Schlettstedt beschlossen, dem Kaiser zu der Hofkönigsburg auch eine Fläche Wald von 5 Hektar zuzuschicken.

**Posen.** Die Regierung drohte dem Hotelbesitzer Kurzewski in Schmiegel und seinem Bruder, dem Hauptlehrer in Deutsch-Bresze, je 150 Mk. Geldstrafe an, wenn sie nicht ihren alten Namen Kurze weiterführen. Der Hotelbesitzer Kurze, jetzt Kurzewski, beantragte die gerichtliche Entscheidung.

## Der Börsenkönig.

13] Roman von Karl Ed. Klopfer.

Erst nach geraumer Zeit schritt John Archer die verkehrreiche Straße hinab und immer weiter, ohne sich anderswo mehr aufzuhalten. Er ging sehr schnell; es froh ihn wohl in seinem düsternen Gewand. Der Winter hatte sich ja ungewöhnlich früh eingestellt. Draußen in der Vorstadt hing er endlich in eine wenig einladend aussehende Kellertreppe hinab. Er grüßte die bide Wirtin, die hinter dem schmutzigen Büfett saß, mit einem vertraulichen Kopfnicken und warf halbblaut die Frage hin: „Ist der Schlosserlube schon da?“

Die würdige Dame, die keine Freundin von vielen Worten zu sein schien, bejahte nur mit einem Senken der Augenlider und zeigte mit einer Nadel ihres Strickzeuges nach einer kleinen verhangenen Glashür in den dunkelsten Hintergrund des Schenkkimmers.

Als John Archer das kleine Hinterzimmer betrat, fuhr ein athletisch gebauter Mann von der Bank auf, auf der er bisher langgestreckt gelegen hatte.

„Ah, Kapitän!“ riefte er, soweit seine rauhe Stimme dies zuließ. „Nun, was hat's gegeben?“

Der Kapitän antwortete erst, nachdem er sich aus der auf dem Tische stehenden Stimmelflasche ein Gläschen eingeschenkt und mit einem Schluck zu Gemüte geführt hatte.

„All right! Ich hoffe, das Ding läßt sich machen.“

Dann rüdten sie zusammen und führten Kopf an Kopf eine lange Unterredung mit so gedämpfter Stimme, daß auch ein im selben Zimmerchen befindlicher Banischer kaum eine Silbe hätte vernahmen können.

Am Abend traf Snoward in dem kleinen Empfangsalon, der zu den Familiengemächern des Hauses gehörte, nur den Freiherrn. Er war als Mann der Pünktlichkeit genau um die angesagte Stunde gekommen, und das war nach der vornehmen Sitte — zu früh. Herr von Ellerich schien aber darüber sehr erfreut zu sein. Er führte den Gast wie von ungefahr in sein Arbeitszimmer hinüber und zog ihn in eine lebhafte Unterhaltung, — um ihm die Zeit nicht lang werden zu lassen.

Selbstverständlich lenkte sich das Gespräch bald auf das Geschäftliche. Worüber hätte man mit einer Persönlichkeit wie dieser Amerikaner auch reden sollen? Der Baron versicherte, daß er sich für die gewaltigen Pläne Mr. Snowards ungemein interessiere, ließ seine Schmeicheleien einfließen und fragte plötzlich: „Sagen Sie mal, ich höre von einem Verwaltungsrat der Lombard- und Kreditgesellschaft, daß Sie die Bildung einer Aktiengesellschaft zur Errichtung einer neuen Binnenfahrtsplanen. Ich könnte Ihnen da — durch die Landesbank nämlich — wohl an die Hand gehen.“

„Sehr verbunden.“  
„Und Sie wissen, so gut ein Unternehmen auch fundiert sein mag, an dessen Spitze Mr.

Snoward steht, — das letzte Wort in der Sache hat der Handelsminister zu sprechen. Sie kennen nun den Einfluß, den unsere Bank hier geltend machen könnte.“

Ellerich brach ab und sah den Amerikaner fragend an, aber der schien nicht zu verstehen oder — wollte nicht verstehen. Der Baron mußte sich also entschließen, klarer zu werden. Er hob seinen Stuhl dicht an den Mr. Snowards heran und entwickelte ihm nun eine überaus geistvolle Kombination.

Snoward hörte ihn ruhig an und nickte nur zuweilen zum Zeichen der Zustimmung.

„Ganz recht,“ sagte er dann in seiner eifigen Art; „wenn ich Ihren Namen unter den Einzeichnungen zum Garantiefonds auf führe, ohne in Wirklichkeit die subskribierte Summe zu empfangen, so ist das zwar — inkorrekt, aber wir folgen damit nur einer längst bestehenden Praxis, die sich über lästige Formalitäten hinwegsetzen gelernt hat.“

Ellerich verzog ein wenig das vornehm durchgegeistigte Gesicht. „Ich hoffe, Sie hegen keine Bedenken. Sie wissen ja, wenn mir durch meine vielverzweigten Engagements und durch die momentane Konstellation der Börse auch keine flüssigen Kapitalien zur Verfügung stehen, so hatte ich doch mit meinen Liegenhaften hier in der Residenz und draußen im Lande.“

„Die allerdings auch nicht mehr Wert haben als jene nominelle Beteiligung an einem imaginären Garantiefonds.“

Ellerich fuhr auf. „Wer sagt das!“  
Die verschiedenen Hypothekengrundbücher,“ erwiderte Snoward trocken.

„Ah! Ich — ich fürchte, Sie — sind doch nicht ganz richtig informiert.“

„Doch, Herr Baron!“ — Verzeihen Sie, Sie werden aber begreifen, daß ich mich über alle in Betracht kommenden Momente und — Persönlichkeiten unterrichten mußte. Die beiden größten jener Unternehmungen, bei denen Sie wirklich mit Ihrem Vermögen beteiligt sind, stehen so gut wie vor dem Bankrott.“

Ellerich erbleichte, der Amerikaner aber fuhr gelassen fort: „Ihre Ehrenstellung an der Spitze der Landesbank kommt nur insofern in Betracht, als sie Ihnen einen gewissen Halt nach Außen hin gibt und dazu beihilft ist, jenen ermühten gefährlichen Unternehmungen einen täuschenden Schleier umzuhängen. Wie lange aber noch?“

„Mr. Snoward, ich — ich bin fassungslos darüber, wie Sie — so — wie soll ich sagen? — so — pessimistisch über.“

„Vergeben Sie mir meine Offenheit! Aber jetzt zwingen Sie mich dazu. Ich wollte Ihnen heute, als Sie bei mir waren, meine Ansichten noch verschweigen. Allein es ist gewiß besser, wenn wir uns ohne Rückhalt aussprechen.“ Snoward stand auf und legte die ausgebrannte Zigarette in den Aschenbecher. „Wenn es auch noch nicht offenkundig ist, so weiß ich es doch durch meine Beziehungen und eingehenden Berechnungen: Sie sind ruiniert, Herr Baron!“

Ellerich wollte sprechen, seine Lippen erbeben, jedoch nur wortlos unter einem kramphastigen Lächeln. Mit nervöser Hand wuschte er sich den Schweiß von der hohen freibeweihten Stirn. Der Amerikaner trat dicht an ihn heran.



**Bremerhaven.** Zwei Deserteure der französischen Fremdenlegion, die von Bremen ausgewandert waren, um sich der Militärpflicht in Deutschland zu entziehen, sind mit dem Dampfer „Obernburg“ von Tanger nach Bremerhaven befördert worden. Der eine ist ein Biergärtner aus dem Kreise Kolmar; er ließ sich vor etwa Jahresfrist für die Fremdenlegion anwerben, desertierte jedoch in Algier und floh nach Tanger, wo er nun mit Hilfe des deutschen Konsuls nach seiner Heimat zurücktransportiert wurde, der zweite ist ein Maurer aus Schwerin i. M. Dieser gehörte erst ein halbes Jahr der Fremdenlegion an, desertierte von seinem Garnisonort Geryville und entkam nach Fes. Von dort aus hat ihn ein deutscher Großkaufmann mit einer Karawane bis nach Tanger mitgenommen und dem deutschen Konsul zugeführt, der für seinen Weitertransport nach Deutschland ebenfalls Sorge trug.

**Liebenburg.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Freitag mittag unweit unseres Ortes auf dem Sauberge. Der zwölfjährige Sohn des Barons v. Schmidt aus Mänschen, der bei seinem Verwandten zur Sommerfrische in Liebenburg weilte, war mit mehreren Spielgenossen nach der Windmühle auf dem Sauberge gegangen. Während seine Begleiter sich das Innere der Mühle ansahen, blieb er draußen und wurde nach einigen Minuten von seinen Spielkameraden blutüberströmt unter der Mühle aufgefunden. Vermutlich ist er dem Flügel der Mühle zu nahe gekommen, von diesem erfaßt und fortgeschleudert worden. Der unglückliche Knabe hat außer einem Beinbruch starke innere Verletzungen davongetragen, an denen er nach kurzer Zeit, ohne sein Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben ist.

**Verdan.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Freitag abends in einer Zauberrunde am Schützenplatz. Beim Produzieren eines sogenannten „Tugel- und feuerfächerigen Mannes“, welchen ein 21 Jahre alter Artist Zelenka aus Lesna in Böhmen darstellte, war aus Versehen der Adelfest in dem Lauf geblieben, der von dem nichts ahnenden Schützen dem bedauernswerten jungen Artisten in den Kopf geschossen wurde. Der Stod ist unterhalb des rechten Auges in den Schädel eingedrungen und kam hinten wieder heraus, so daß der Tod sofort eingetreten ist. Der Leichnam wurde polizeilich aufgehoben und die Beude sofort geschlossen.

**Düsseldorf.** Eine gräßliche Mordthat hält die Gemüter in Aufregung. Der Landgerichtsrat Morbach hat Freitag mittag auf seinem gewohnten Spaziergang durch den Grafenberg Wald die Arbeiterfrau Kenter mit durchschnittenem Halse tot aufgefunden. Die Frau war durch zwei Stiche in die Brust schwer verletzt und dann durch Durchschneiden des Halses getötet worden. Ein Korb mit Speisewaren, den die Ermordete bei sich trug, stand neben der Leiche. Der Vorfall ist in hohem Maße geeignet, den Düsseldorfern die Freude an den schönen Waldungen des Grafenberges zu vergällen. Die Stelle, an der das Verbrechen sich ereignete, ist eine der meistbesuchten des ganzen Waldes.

**Viegnitz.** Ein sensationeller Prozeß wegen Gattenmordversuchs, dessen Hintergrund dem bekannten Romangart-Prozeß einigermaßen ähnelt, wird demnächst in Viegnitz zur Verhandlung kommen. Der Schauspieler der Ereignisse ist das im Landkreis Viegnitz gelegene Rittergut Nieder-Schützenhof, Herrn Leutnant Berndt gehörig, und der Thatbestand ergibt sich zum Teil aus der folgenden Bekanntmachung des Ersten Staatsanwalts in Viegnitz: „Am 2. Juli 1899 sowie am 18. Juli 1899 erkrankten in dem Hause des Rittergutsbesitzers Berndt in Nieder-Schützenhof nach dem Genuß der zu Mittag bezogenen Besper aufgetragenen Speisen mehrere Hausbewohner des Berndt. In beiden Fällen hatten die Speisen — im ersten Saucen- und Schweinebraten, im zweiten Falle Butter, welche zum Bestreichen des Brotes dienen sollte — einen intensiven Geschmack, auf welchen Magenbeschwerden und Erbrechen folgten. Hunde, welchen von beiden Speisen gegeben wurde, verendeten bald nach dem Genuß. Eine Untersuchung der gedachten Speisen durch das chemische Untersuchungsamt der Stadt Breslau ergab sowohl in diesen wie auch in den Sunde-

labavern Reste von Strychnin. Die bisherigen Ermittlungen haben Anhaltspunkte für die Thaterschaft einer Person nicht ergeben. Ich bringe diesen Vorfall zur öffentlichen Kenntnis und bemerke, daß der Rittergutsbesitzer Herr Berndt in Nieder-Schützenhof eine Belohnung von 150 Mark auf die Entdeckung des Thäters ausgesetzt hat.“ — Man glaubt nun, daß die hier berichteten Vergiftungen Versuche gewesen sind, die sich gegen das Leben des Rittergutsbesitzers Berndt richteten, und die ausgingen von der Frau desselben und dem Inspektor des Gutes, namens Markwig. Sowohl die Frau wie den Markwig hat Herr Berndt schon vor einiger Zeit aus seinem Hause entfernt. Markwig, der sich inzwischen in Breslau aufgehalten hatte, ist dort bereits verhaftet und in das Gefängnis zu Viegnitz eingeliefert worden.

**Diesnow.** Im Seebad Ost-Diesnow wurde ein 45 Jähriger langer verendeter Mielenwal, welchen die beim Hafenbau beschäftigten Arbeiter auf der Ostsee treibend bemerkten, von letzteren eingebracht. Ein herartiges Ungetüm von solchem Umfang und solcher Länge ist bisher in der Ostsee noch nicht vorgekommen. Alle Badegäste und Einwohner strömten zu seiner Besichtigung herbei. Das bereits für 800 Mk. an einen Kammer Unternehmer verkaufte Tier bleibt zunächst noch einige Tage in Ost-Diesnow zur Verächtigung liegen.

**Augsburg.** Anlässlich der jüngsten Unruhen in der Vertachvorstadt hat der Magistrat beschloffen, den bei deren Bekämpfung thätig gewesenen Schutzleuten und Soldaten eine Geldbelohnung zu gewähren. Den bei den Unruhen verletzten Schutzleuten (36 wurden leicht, 4 etwas schwerer und 1 ziemlich schwer verwundet) soll noch eine besondere Geldbelohnung gewährt werden. Von Militär waren an den drei kritischen Tagen bezw. Nächten 800—1000 Mann bei Bekämpfung der Unruhen verwendet bezw. in Bereitschaft. Die für die Schutzmannschaft vom Magistrat beantragte Summe würde sich auf 600 Mk., diejenige fürs Militär auf 7000 Mark berechnen. Das Gemeindefollegium hat dem betr. Magistratsbeschluss nicht nur einstimmig zugestimmt, sondern auch noch eine 50prozentige Erhöhung der Beträge bewilligt.

**Bamberg.** In Wiesau wurde eine fast 70 jährige Frau bei der Arbeit an einem Wienenstod von einer Biene ins Augenlid gestochen und sank fast unmittelbar darauf tot zusammen. Vermutlich war eine Herzkammerung durch den plötzlichen Schreck die Ursache des schnellen Todes.

**Strasbourg.** Kürzlich mietete eine Dame ein Mädchen, erkundigte sich auch naturgemäß nach dessen Charakter und Können. Darauf ging nun folgender Brief ein: „Frau Herrmann! Ihnen zur Nachricht, daß ich nicht geneigt bin zu Ihnen zu kommen. Wenn Sie schon jetzt an mir zweifeln, ohne mich zu kennen und sich erst noch erkundigen wollen (!) nach mir, so danke ich. Und reise ich auch schon Montag von hier ab. Ich bin hier beim Kassenskontrolleur als Wirtschaftlerin, mir aber ein zu gewöhnlicher Haushalt. Ich bin nach dem Schlaf gekommen um perfekt Französisch zu lernen. Bitte mir sofort meine Papiere zu senden. L. B.“

**Kraun.** Starke Schneefälle stellten sich am Sonntag im ganzen Lathagebiet nach ungewöhnlicher Hitze der letzten Tage ein. Es herrscht empfindliche Kälte. Sämtliche Spigen und Thäler der Tatrafette sind mit glühendem Neuschnee bedeckt. Zahlreiche Sommerfristen sind abgerüstet. In Brody und Umgebung fiel am Sonntag dichter Hagel bei argem Gemitter. Schloffen fielen in Größe von Taubeneiern. Die Temperatur ist auf fünf Grad gesunken. In Brody wurden sämtliche Fensterheben und Straßentälernen getrümmert. Das noch auf den Feldern stehende Getreide ist gänzlich vernichtet.

**Mailand.** Die Gemeinde San Germano wollte gelegentlich des Besuches des Bischofs Ferruglio große Festlichkeiten veranstalten. Schon mehrere Tage vorher hatten die Freudenfeste mit dem Abblasen von Böllern begonnen. Dabei explodierte ein Böller zur unrichtigen Zeit und das Feuer ergriff einen in der Nähe liegen-

den Sack mit Pulver, der ebenfalls in die Luft flog und viele Leute schwer verwundete. Die Schreckenszene, die wilde Flucht der Zuschauer, das Jammergeschrei der Verwundeten und die Angst der Unglücklichen, die ihren Lieben zu Hilfe eilten und sie in einem furchtbaren Zustande, mit Brandwunden bedeckt, vorfinden, lassen sich kaum schildern. Neun Personen waren getötet worden, ein vierjähriges Mädchen fand man als Leiche. Einige Stunden später starben zwei kleine Knaben infolge der Verletzungen und am nächsten Tage der Feuerwerker selbst und ein dritter Knabe.

**Brüssel.** Verhaftet wurde hier ein Briefträger wegen Diebstahls eines Wertbrieves von 300 Frank. Ein Teil des Betrages wurde noch bei ihm vorgefunden. Man vermutet, daß der Verhaftete auch der Urheber der übrigen in letzter Zeit hier vorgekommenen Postdiebstähle ist.

**Lissabon.** In Oporto sind bisher 33 Pestfälle vorgekommen.

**Petersburg.** Bei einem Brande hier selbst rettete ein dressierter Hund des Feuerwehrtommandos ein kleines Kind aus dem zweiten Stockwerk des in Flammen stehenden Hauses.

**New York.** Vor kurzem hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, um ein Krematorium einzurichten, in dem flüssige Luft bei der Leichenverbrennung zur Anwendung kommen soll. Die Gesellschaft hat einen Friedhof nahe bei Nyack gekauft, 27 Meilen von New York, auf dem das Krematorium errichtet werden soll. Die flüssige Luft soll einem elektrischen Ofen Sauerstoff zuführen, die Verbrennung bei der neuen Methode fast augenblicklich erfolgen. Eine große, künstlich ausgekühlte Halle für die Leichenverbrennung und die Aufbewahrung von Urnen wird in Nyack gebaut, und ein ähnliches Gebäude soll auch in New York selbst gebaut werden, mit dem ein besonderes Hotel für die Leichtragenden in Verbindung stehen soll. Einer der Direktoren der neuen Gesellschaft ist der Meinung, daß der Prozeß mit flüssiger Luft das Begräbnis-Problem völlig gelöst hat; er hinterläßt keinen unangenehmen Eindruck, und selbst Angehörige des Toten können der Verbrennung beiwohnen, ohne in ihren Gefühlen verletzt zu werden.

**New York.** Das Unglück, das der fürchterliche Sturm auf Portorico angerichtet hat, übertrifft die schlimmsten Befürchtungen. Die Zahl der ums Leben gekommenen Personen wird niemals bekannt werden; doch weiß man so viel, daß sie 2000 überschreitet. Die Anpflanzungen sind vernichtet. Viele Leberlebende sterben vor Hunger. Man befürchtet eine verheerende Seuche.

### Gerichtshalle.

**München.** Ein Virtuose im Stehlen ist unbefreitbar der Schuhmacher Christoph Hofmann. Obgleich aus München ausgewiesen, traf er im November v. wieder hier ein und verhaftete sich bis zum Juni d., wo er verhaftet wurde, seinen Lebensunterhalt lediglich durch Stehlen. In 16 Fällen entwendete er meistens dem Arbeiterhand angehörigen Personen alle möglichen Kleidungsstücke, Schuhe, Wäsche, Uhren etc., mehrmals auch Barbeträge, in einem Falle allein 69 Mark. Hofmann befolgte bei seinen Diebereien folgende „Taktik“. Er mietete sich bei den Geschädigten unter falschem Namen ein, um alsdann nach wenigen Tagen unter Mitnahme alles dessen, was ihm in die Hände fiel, zu verschwinden. Der Angeklagte erhielt 2 Jahr 6 Monat Gefängnis und 5 Jahr Ehrverlust.

**Strasbourg.** Wegen Vergehens gegen das Gesetz über die Beurkundung des Personienstandes wurde der katholische Pfarrvikar Luz in Strasbourg zu 5 M. Geldstrafe verurteilt. Luz wurde vor kurzem zu einer todkranken Frau gerufen, welche ihn bat, ihr die Sterbsakramente zu geben. Er erklärte, diesem Wunsch der kirchlichen Sägungen gemäß nicht entsprechen zu können, weil die Sterbende in wilder Ehe lebte. Die Sterbende bat ihn nun, sie mit ihrem Geliebten sofort kirchlich zu trauen. Luz ging darauf ein und spendete nachher die Sakramente. In der Verhandlung gab Luz zu, er habe wissentlich das Gesetz, betreffend die Beurkundung des Personienstandes, übertreten, wonach die Trauung vor dem Standesamt der kirchlichen Trauung vorangehen muß.

### Gemeinnütziges.

**Wie man Blutungen schnell stillt.** Jedem Menschen kann es passieren, daß er sich

bei der Arbeit irgend verletzt und die Wunde stark zu bluten beginnt. Im ersten Augenblick herrscht in solchen Fällen Kopflosigkeit, und man weiß nicht schnell, wie man die Blutung stillen soll. Für solche Fälle möge man sich das folgende einfache, aber sehr wirksame Mittel merken: Nimm Watte, tauche sie in heißes Wasser und lege sie dann auf die Wunde. Der Erfolg ist überraschend, selbst bei Verletzungen der Pulsadern. Bloß Watte auflegen oder Watte in kaltes Wasser getaucht, soll nicht diese überraschende Wirkung haben. Als Blutstillungsmittel kann auch Arnikatur, stark mit Wasser verdünnt (10 Tropfen Arnika auf 1/2 Liter Wasser) versucht werden. Starke Blutungen, namentlich aus Atern, müssen durch Ärzte behandelt werden. Als innerlich kühlende Mittel sind Himbeerast und andere Fruchtsäfte zu empfehlen.

**Gegen den Kropf** oder die schmerzlose Anschwellung der Schilddrüse, so lange diese noch keinen hohen Grad erreicht hat, sind 1) öftere und anhaltende Streichungen mit der bloßen Hand oder mittels eines wollenen Handschuhes und Einreibungen von warmem Oliven- oder Mandelöl oft sehr wirksam. 2) Nachts läßt man einen biden Seifenbrei, auf Beinwand gestrichen, um den Hals tragen. 3) Ein Pulver aus trockener Seife, Kochsalz und etwas Kampfer, mit Wasser tüchtig in den Kropf eingerieben, gehören zu den besten äußerlichen Mitteln. 4) Häufiges Waschen und Begießen des biden Halses mit kaltem Wasser ist zuweilen schon hinreichend, den Kropf zu vermindern. 5) Einreibungen von kölnischem Wasser, Kampferspiritus oder Opodeldok helfen beim Anfang des Kropfes gewiß.

### Süntes Allerlei.

**Der Name Madagaskar.** Frankreichs jüngste Kolonie, die Insel Madagaskar, führt eigentlich, wie man jüngst entdeckt hat, ihren Namen zu Unrecht. Sie heißt eigentlich Sankt Lorenz-Insel und ist auf folgende Weise zu ihrem jetzigen Namen gekommen. Marco Polo, der große Reisende und Geograph, hatte in einem Werk über Afrika eine Landstrecke an der Ostküste dieses Erdteils, südlich vom Äquator, mit dem Namen Madagaskar belegt. Als nun etwas später Martin Behaim, der berühmte Nürnberger Erdkundige und Kosmograph, eine Karte Afrikas unter Benennung des Marco Poloschen Wertes anfertigte, verstand er die hierin enthaltenen Berichte falsch, glaubte, daß mit Madagaskar eine Insel gemeint sei, und zeichnete eine solche willkürlich in seine Karte hinein. Von den Geographen des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts wurde diese frei erfundene Insel ebenfalls auf ihren Karten beibehalten. Im Jahre 1506 entdeckte nun aber der portugiesische Seefahrer Fernando Sparez die wirkliche Insel Madagaskar und gab ihr den Namen Sankt Lorenz-Insel. Eine Zeitlang wurden nun auf den damaligen Karten die beiden Inseln nebeneinander angeführt. Erst 1531 entdeckte man, daß überhaupt nur eine Insel vorhanden sei, und so strich man die Bezeichnung Sankt Lorenz-Insel und setzte Madagaskar dafür hin.

**Im Mietkontor.** Hausfrau: „Können Sie meine Wäsche waschen?“ — Mädchen: „Aber derbe!“ — Hausfrau: „Können Sie meine Küche kochen.“ — Mädchen: „Nicht zu knapp! Ich verachte überhaupt alles aus'm ff. Wie viele zahlen Sie denn?“ — Hausfrau: „Achtzig Thaler.“ — Mädchen: „Na der junge ja. Um wieviel Kinder haben Sie?“ — Hausfrau: „Vier.“ — Mädchen: „Vier Stück? Ist mir viel zu viele. Wo Kinder sind, jeh id ieverhaupt nich!“ Hausfrau: „Schade, Sie gefallen mir ja sehr gut, und allenfalls zwei Kinder würde ich Ihnen zuliebe aufhängen, — aber alle vier, das können Sie nicht verlangen!“

**Ein Aml.** Junger Arzt: „Was war das eben für ein Strolch, den Sie da rausgeschmissen haben?“ — Diener: „Ach, denken Sie mir, der Kerl hat acht Tage in unserem Wartezimmer logiert, ohne daß wir eine Ahnung davon hatten!“

mit seiner unbeweglichen Miene die kalten grauen Augen auf ihn bestend.

„Trochdem könnte es eine Möglichkeit geben, Ihnen ja sehr begreiflichen Wünschen entgegenzukommen.“  
Der Freiherr atmete auf und sah den Mann fragend an. Dieser antwortete nicht gleich, sondern fuhr erst nach einer kleinen Pause fort: „Noch ist Ihr Name gut. Meinen Sie nicht, daß ihm — der meinige eine neue, besser gegründete Festigkeit verleihen könnte?“  
„Ohne Zweifel,“ lispelte Ellrich; „das wäre ja...“

Er schaute sich, zu vollenden, daß das eben der innige Wunsch gewesen sei, den er seit langem hegte.  
„Nun wohl, so erlauben Sie mir, mich um Ihre Tochter zu bewerben!“

So ruhig das gesprochen wurde, so mächtig war die Wirkung davon auf den Freiherrn. Er brallte förmlich zurück und brauchte einige Sekunden, sich zu sammeln.  
„Ist dies Ihr Ernst?“ flammelte er dann.  
„Ich scherze niemals, und diese Angelegenheit wäre am wenigsten dazu geeignet. Ich handle hier in bester Ueberlegung.“  
„In der That?“ meinte Ellrich verwirrt; man sah, daß eine Reihe widersprechender Gedanken sein Gehirn durchkreuzten. „Ich glaube zwar zu bemerken, daß Sie sich für meine Tochter interessieren, aber — nun sehen Sie mich doch aufs höchste überrascht.“  
„Und Ihre Antwort? Haben Sie einen Einwand, ein — Standesvorurteil etwa?“  
Der Freiherr seufzte und machte eine müde

abwehrende Gebärde. Wieder erschien ein Lächeln auf seinen Lippen, das keineswegs der Heiterkeit entsprang.

„Standesvorurteil? Mein Gott, ließe sich denn vergleichen in unserer Zeit und — bei meinen Verhältnissen und Beziehungen festhalten? Das ist es nicht. Nein, ich brauche doch nicht vor Ihnen zu heucheln und zu leugnen, daß mir selber diese Verbindung — willkommen wäre. Aber...“

„Sie wollen sagen, daß Baroness Elvira allein eine Entscheidung treffen könne.“  
„Allerdings. Sie ist großjährig, und außerdem habe ich auf ihren willenskräftigen Charakter gar keinen Einfluß, ganz abgesehen davon, daß es mir auch widerstreben würde, sie — etwa durch Enthüllung meiner schwierigen Lage zu einer Verbindung zu nötigen.“  
Ellrich preßte die Lippen aufeinander und schloß einen Moment die Augen. Es schauderte ihm wohl davor, wie tief er gesunken war, daß er überhaupt erst nachdrücklich versichern mußte, er wolle sein Kind nicht — verschachern.  
„D, das würde ich keineswegs verlangen! Ich hoffe, die Baroness wird meine Werbung so ruhig annehmen, wie ich sie zu stellen gedenke.“

„Meinen Sie?“  
„In dem Bild, mit dem Ellrich den Amerikaner bei dieser zweifelnden Frage ansah, kam unwillkürlich ein gewisser Spott zum Ausdruck. Snoward verstand das, fühlte sich aber nicht im geringsten verletzt. „Haben Sie mich nicht im Verdacht, Herr Baron, daß ich mich irgendwie überhöhe,“ sagte er zu Ellrich. „Das Ge-

heimnis meiner ganzen, ich darf wohl sagen, erfolgreichen Lebensfähigkeit liegt darin, daß ich stets genau wußte, wo ich meine Fähigkeiten anwenden konnte, und auf welchem Gebiete mir diese Fähigkeiten überhaupt mangeln. Sie sind der Ansicht, daß ich nicht im stande sei, einem Mädchen, das noch dazu schön, geistvoll und verwöhnt ist, Liebe einzuflohen, und — ich teile diese Ansicht vollkommen. Meine Person war wohl nie begehrenswert, und jetzt bin ich über die Blüte der Mannesjahre hinaus. Aber Liebe ist auch das letzte, was ich geben oder begehren möchte.“

„Dann hoffen Sie...“  
„Auf die Verlockung meines Reichtums, glauben Sie? Herr Baron, ich kenne Ihr Fräulein Tochter bereits so weit, um zu wissen, daß sie eine durch und durch vornehme Natur ist. Sonst wäre meine Werbung eine ungeheure Thorheit, die zu begehren ich übrigens schon tausendmal Gelegenheit gehabt hätte. Nein, ich hoffe das Fräulein von Ellrich einfach davon zu überzeugen, daß wir unere beiderseitige Eigenart durch ein formelles Kameradschaftsbündnis, auf die beste Weise entfalten können. — Ich will mich deutlicher erklären,“ setzte Snoward hinzu, als ihn der Baron verdukt ansah.

„Baroness Elvira braucht ungemessene Reichtümer, um den vollen Triumph ihrer fähigen Erscheinung zu feiern, und ich — ich brauche eben diese Erscheinung, diese vornehme, energische, glänzende Frauennatur, die über jeden Verdacht gewöhnlicher Gesinnung erhaben ist, brauche sie, um meinem Gange eine imponierende Repräsen-

tation zu verschaffen, die erst die Bürgerlichkeit für das Gelingen künftiger, ungeheurer Pläne ist. Mit einem Hauswesen, an dessen Spitze Elvira steht, nehme ich es mit dem Haushalt eines Königs auf, und — Sie begreifen doch, was das für meine Zwecke bedeutet.“

Ellrich nickte mit einem Gesichtsausdruck, der nichts anderes als schone Bewunderung genannt werden konnte. Jetzt begriff er erst, wie „gerieben“ und — siegesgemäß dieser Amerikaner war. Fünf Minuten später führte der Baron, nun wieder ganz der tabellose Weltmann, seinen Gast in das Speisezimmer, wo sich eben Leutnant Guido und Elvira eingefunden hatten. Die Begrüßung war flüchtig und kalt. Auf Ellrichs Stirn zeigte sich eine Wolke des Unmutes. Guido hatte nur auf den bestimnt ausgesprochenen Wunsch des Vaters sich herbeigelassen, mit dem „geschätzten Geschäftsfreunde“ hier zusammen zu sein. Von ihm war also nicht viel entgegenkommen zu erwarten gewesen. Aber nun war auch Elvira in einer fätslich schlechten Laune. Und dies gerade jetzt, wo der Amerikaner ihr mit seinem Antrag zu nahen wagte!

Ellrich hatte Mühe, seine harmlose Miene zu behalten und den lebenswichtigen Haushern zu spielen. Er mußte bei Tisch fast allein die Unterhaltung führen; Guido sah aus Augenblicke nach der Uhr und warf die Bemerkung hin, er werde heute noch im Kasino erwartet, und Elvira richtete keine Speise an und hatte für die frühlichen Anreden des Vaters nur ein zerstreutes Lächeln. Was socht sie an? Sollte sie etwas von den Absichten des Amerikaners ahnen?  
28 13 (Fortsetzung folgt.)



## Grummet-Auktion.

Heute **Sonnabend**, den 19. August, nachmittags 1/2 7 Uhr soll das anstehende **Grummet** auf dem Friedhofe und außerhalb desselben gegen gleichbare Zahlung parzellenweise meistbietend verkauft werden.

Brettnig, am 18. August 1899.

Der Kirchhofsaußschuß.

Koch, Gem.-Vorst.

**Sonnabend**, den 19. August d. J., nachmittags 1/2 7 Uhr sollen die beim Schulfest benutzten

**Fichten, sowie das Reifig und die Hobelspäne** meistbietend verkauft werden.

**Sonnabend** den 19. August d. J. nachmittags 7 Uhr sollen auf dem Ritterguthofe circa

## 10 Haufen alte Schindel

meistbietend verkauft werden. Die Ritterguthsverwaltung.

## Auktion.

**Sonntag** den 20. August nachm. 3 Uhr kommen folgende Gegenstände im Gasthof zum deutschen Haus zur Versteigerung, als **Werkzeuge, großer Scheerrahmen, Druckformen** usw.

**Sonntag** den 20. August d. J. nachmittags von 4 Uhr an soll das anstehende

## Grummet

im **Großteiche** meistbietend gegen sofortige Bezahlung an Ort und Stelle verkauft werden. Adolf Bekold.

## Grummet-Auktion.

Nächsten **Dienstag** den 22. August d. J. soll das auf dem früher **Gebauer'schen Gute** in **Sandwalde** Kat.-Nr. 7 anstehende

## Grummet

von nachmittags 5 Uhr an meistbietend versteigert werden.

Brettnig, den 15. August 1899.

Ernst Probst, Fleißgerstr.

## Oeffentliche Aufklärung!

Wie jeder weiß, ist mein Geschäftsführer des Zuderwaren-Ein-gros-Geschäftes **Herrn Schröder** in fast jedem hiesigen Schanklokale als rückständiger Steuerzahler in die hierzu bestimmte Liste eingetragen worden.

Ich gebe hiermit bekannt, daß die Steuern desselben schon **bis 1. Jan. 1900 im Voraus bezahlt sind und daß ich statt 6 Mk. 7 Pf. bezahlt habe.** Es sind auch keine rückständigen Steuern zu bezahlen.

Brettnig, den 17. August 1899.

L. Ziegenbalg.

## Gold- und Silber-Waren

in grösster Auswahl,

**Uhrketten** für Herren und Damen in den neuesten Mustern,  
**Griffe zu Spazierstöcken** in **Alfenide u. massiv Silber,**  
**Tischmesser und Gabeln**

in allen Metallen,

**Fernrohre, Theater- und Reiseperspektive, Marinegläser, Feldstecher**

in allen Qualitäten

empfiehlt

**Eduard Pötschke,**

**Pulsnitz Goldschmied u. Optiker Pulsnitz.**

## Musverkauf!

### Wegen Geschäftsaufgabe

sind: **Glas-, Porzellan-, Steingut-Waren, Spiegel, Silberleisten, Gardinenstangen, Werkzeuge, deutsche und englische jeder Art für Zimmerleute, Stellmacher, Tischler, Schuhmacher, Sattler** u. c.

**Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Möbelbeschläge, Messing- und Eisendraht, Stahlbraht, Spazierstöcke und Regenschirme, Schießbedarf, Schmucksachen, Ledersachen, überhaupt alle Kurzwaren** u. c.

**Senfen und Besteine**

zum Selbstkostenpreise zum Verkauf bei

**L. C. Siebers in Pulsnitz.**

## Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.

### Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. Radeberg i. Sa. Kirchstrasse 1.

Cassaestunden: 1/2 9 Vorm. - 1 Nm. u. 3-6 Nachm.

Wir empfehlen uns

zur Gewährung von **Darlehen** auf **Wertpapiere** u. **Sparkassenbücher,**

„ **Einlösung aller zahlbaren Coupons** und **Dividendenscheine,**

„ **Domicilstelle für Accepte,** zur **Diskontierung** von **Warenwechsel,**

„ **Eröffnung von laufenden Rechnungen, (Check-Verkehr),**

„ **Verzinsung von Bareinlagen** auf **Spar- oder Depositenbuch,** je nach Höhe und Art der Kündigung mit **3 1/2 - 4 1/2 % p. a.**

zum **An- und Verkauf,** sowie zur **Aufbewahrung und Verwaltung**

von **Wertpapieren** und zur **Kontrolle aller Auslosungen.**

**Ständiges Lager** in **Staatspapieren** und **mündelsicheren Pfandbriefen.**

## Geschäfts-Gröfning.

Dem geehrten Publikum von **Brettnig und Umgegend** die ergebenste Mitteilung, daß ich in dem Herrn Uhrmacher **Matt** gehörigen, neu erbauten Hause ein

**Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben-,**

sowie

## Schuhwaren-Geschäft

unter heutigem Tage eröffnet habe.

Indem ich reelle Bedienung und billigste Preise zusichere, bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens und zeichne

Dresden-Brettnig, am 18. Aug. 1899.

Hochachtungsvoll

Karl Breitfeld.

## Achtung Radfahrer!

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe

## Presto-Räder

im Preise

von 160, 170, 180, 200, 220, 240, 260 Mark.

Mache ganz besonders darauf aufmerksam, daß ich **keine alten Modelle** verkaufe.

Einen Beweis von leichtem Gang und gutem Material liefert wieder folgender Sieg:

Am 13. August in Magdeburg: Ehrenpreis der Stadt Magdeburg im Werte von 1000 Mark dem Rennfahrer **Schneider** in Leipzig auf — **Presto-Rad.** —

Vertreter:

**Otto Ziegenbalg, Brettnig.**

## L. Ziegenbalg

offeriert als Feinsten gebr. Perlkaffee, 1/4 Pfd. 25 Pfg., von sehr vorzüglichem Geschmack, englische la Stridgarne zu sehr billigen Preisen (sehr dauerhafte Ware), Maschinengarne in allen Farben, in 1000 Yards-Rollen, als weiß, schwarz, hell- und dunkelblau, hell- und dunkelrot, hellgrau, grau, Marine, besonders den geehrten Schürzennäherinnen bestens empfohlen, la Lederpantoffeln in allen Farben, Corripantoffeln, Sammet- und Holzpantoffeln, Emaillageschirr, Töpfe von 15 Pfg. an, Topfstürzen von 10 Pfg. an.

Mache ganz besonders auf die Vergrößerung der Geschäftslotalitäten, sowie bedeutend größere Auswahl der direkten Warenbezüge vom Auslande und der Kakaos- und Schokoladenbezüge von den ersten Firmen Deutschlands aufmerksam.

sehr preiswert: Simer von 115 Pfg., Suppen schöpfer von 25 Pfg., Bratpfannen usw., Kaffeefervices von 3,— resp. von 150 Pfg., Bierpokale, Wassergläser, reizende Luxusgegenstände, große Auswahl in Bierattrappen, von 10 Pfg. an, ferner Kakaos, 1/4 Pfd. von 50 Pfg. an, Vanillesuppenmehl, 1/4 Pfd. von 15 Pfg. an, Gewürzsuppenmehl, 1/4 Pfd. von 14 Pfg. an, Tafelschokolade von 5 Pfg. an.

### Goldne Sonne.

Morgen Sonntag starkbesetzte

**Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet **H. Große.**

### Deutsches Haus.

Morgen Sonntag starkbesetzte

**Ballmusik,**

wozu höflichst einladet **D. Haufe.**

### Gasthof zur Linde.

Morgen Sonntag

**starkbesetzte Ballmusik**

(Anfang 6 Uhr),

wozu freundlichst einladet **Adolf Beeg.**

### Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Heute **Sonnabend** abends 1/2 9 Uhr

**Monatsversammlung**

im Gasthof zum **Grünen Baum.**

Bekanntgabe eingegangener Schriftstücke.

Zahlreiches Erscheinen wünscht **D. B.**

### Zum Markt Dittersbach:

Omnibus-Gelegenheit. Abfahrt früh 9 Uhr.

**Cl. Biedrich.**

Achtfach preisgekrönt!

## Inhoffen Gebt. Kaffee

in 1/2 Pfund Packeten. Ausgezeichnet durch kräftigen Geschmack und höchste Ergiebigkeit, ist allen Hausfrauen als bester und im Gebrauch billigster angelegentlichst empfohlen. Die Kaffees der kaiserlich königlichen Hoflieferanten **P. S. Inhoffen** in Berlin und Bonn sind in Packeten zu 60, 70, 80 und 85 P. stets frisch in **Brettnig** nur bei **H. Steglich.**

### Schulfest!

Alle auf dieses Fest bezügliche Rechnungen sind, soweit dies noch nicht geschehen, bis **Sonntag den 20. d. M.** beim Postverwalter **Herrn Schneider** einzureichen, bez. das Geld bei letzterem zu erheben. **Arth. Gebler, Vors.**

Frische italienische

### Weintrauben

empfiehlt **F. Gotth. Horn.**

Einige flotte

### Treiber,

für größere Posten außer dem Hause, sucht **Horn.** **Bernhard Kammer.**

### Einige Weber

und ein zuverlässiger **Rutscher** gesucht bei **F. G. Horn & Sohn.**

Bei hohem Lohn

### tüchtige Rüpenfärber

gesucht. **H. Gasse, Radeberg.**

### Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den billigsten Preisen

**F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,** oberhalb des Bergkellers.

### Der rechte Ort.

Jeder Fremde, der nach Dresden kam, hat sich gewundert sehr, daß die Männer dorten alle Gleich Baronen geh'n einher. Tadellos, es ist kein Wis, Ist die Kleidung Stoff, und Sit. Fragen sie, woher dies käme, Folgt die Antwort d'rauf sofort: Un're „Goldne Eins“ thut Wunder, Dort alleine ist der Ort, Wo spottbillig Jedermann Sich so nobel kleiden kann.

Jetzt zu herabgesetzten Preisen

**W.-Paletots, fr. 10-40, jetzt 10-24 Mk.**

**H.-Anzüge, fr. 9-32, jetzt 7 1/4-23 Mk.**

**Bel.-Mäntel, fr. 12-40, jetzt 9-30 Mk.**

**Pod.-Zoppen, fr. 5-18, jetzt 3-13 Mk.**

**H.-Hosen, fr. 3 1/2-16, jetzt 2-11 Mk.**

**Rnb.-Anzüge, fr. 2 1/2-14, jetzt 1 1/2-10 Mk.**

**Rnb.-Mäntel, fr. 5-14, jetzt 2 1/2-14 Mk.**

**Dresdens vorteilhafteste Einkaufsquelle.**

### Goldene Eins.

1., 2., 3. Etage. 1 Schloßstraße 1





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Im Walde.

Kang irrt ich heute durch den Wald Auf dicht verwachsenen Wegen, Am Auensteine macht ich Halt, Mich in das Moos zu legen.

Ein Büchlein hat ich von daheim Zum Lesen mitgenommen, Allein ich fand nicht einen Reim, Der ganz mir wollte frommen.

Da sang ein Lied ich selber mir Als wie die Lerch im Märzen, Von meiner Liebe, der es schier Zu enge wird im Herzen.

Von meiner Liebe, die sich spannt Gleich einem Regenbogen, Von mir zu Dir, von Land zu Land Hoch über Thal und Wogen! H. v. Poschinger.

Eine reiche Heirat.

(Fortsetzung.)

Von James Payn.

(Nachdruck verboten.)

„Ich wiederhole, Mister Lennox,“ erwiderte Grace mit etwas strengem Ton, „daß Sie nicht nötig haben, sich zu entschuldigen, und daß ich darüber nicht sprechen möchte. Es ist genug, mehr als genug, daß Sie den Grund kennen — warum — warum“

„Dann ist also alles wahr, was ich von dem Fluch des Goldes gelesen habe,“ unterbrach sie der junge Mann bitter. „Sie wenden sich von mir ab, weil ihr Vater mir eine unbedeutende Summe schuldet.“

„Was? Hat mein Vater Geld von Ihnen entlehnt?“

Ihr Gesicht wurde hochrot und die Blumen entfielen ihren Fingern. „Sagen Sie es mir, ich muß die Wahrheit wissen!“

Graces Stolz war tief verletzt, sie fühlte sich in den Staub gebeugt bei dem Gedanken, daß ihr Vater sie benutzt hatte, bei seinem Gast eine Anleihe aufzunehmen, und als eine Art von Teilzahlung sie so in seinen Weg geschoben hatte, daß er ihr einen Heiratsantrag machen konnte. Ja, vielleicht hatte er sie sogar für den vollen Betrag der Schuld verpfändet.

Lennox war nicht weniger verdutzt und beschämt. Er hatte versprochen, dieses kleine Geschäft in tiefes Geheimnis zu hüllen und hätte es auch nicht verraten, denn es war ihm so unwichtig erschienen, daß es ihm kaum der Verheimlichung wert erschien. Was konnte es anders sein, dachte er, als dieses unbedeutende Darlehen? Nichts war wahrscheinlicher, als daß ihr Vater ihr davon gesagt hatte, und daß demzufolge falscher Stolz die Ursache der Veränderung ihres Wesens war. Und jetzt schien es, daß sie gar nichts davon wußte. Er hatte ihrem Vater sein Wort gebrochen und zugleich

ihr gegenüber jenes Gefühl der Verbindlichkeit geltend gemacht, das ihr vielleicht immer fremd geblieben wäre. Er fühlte, wie sein Kopf schwindelte und seine Zunge am Gaumen klebte.

„Sie haben meine Frage nicht beantwortet, Mister Lennox,“ fuhr Grace mit erbarmungsloser Beharrlichkeit fort, „aber ich lese in Ihrer Miene — daß wir Ihre Schuldner sind.“

„D nein,“ erwiderte er leidenschaftlich, „ich bin Ihr Schuldner für mehr, als man mit Gold in der Welt kaufen könnte. Gehen Sie, Sie kannte, Grace, wanderte ich unstät durch die Welt, jetzt aber habe ich etwas, für das ich lebe und dessen ich würdig werden muß. Ich bitte nicht um Ihre Liebe,“ fügte er hastig hinzu, als er sah, wie ihre Blicke sich starr auf ihn richteten, „wenigstens jetzt nicht, ich bitte nur um ein wenig Hoffnung. Es ist unglaublich, daß Sie nur deshalb, weil ich Ihrem Vater einen geringen Dienst erweisen durfte, Ihr Herz in falschem Stolz gegen mich verhärten lassen sollten.“

„Das ist nicht der Fall,“ erwiderte Grace etwas milder. „Aber unsere Stellung im allgemeinen und im besonderen sind nicht, wie sie waren. Wir werden immer gute Freunde sein, hoffe ich, aber —“

„Ach, Du mein Himmel, alle Blumen liegen auf dem Fußboden, als ob heute noch eine Hochzeit im Gewächshaus stattfinden sollte!“

Es war Frau Wylber, welche mit diesem Ausruf eintrat, um Lennox zu sagen, daß der Wagen bereit sei, der ihn nach Crook-Parl führen sollte.



Eskimomädchen und Frauen in Hoffenthal (Labrador).



„Es ist nicht höflich,“ bemerkte sie entschuldigend, „einen scheidenden Gast zum Ausbruch zu mahnen, aber Sie wissen, wie ungeduldig mein Mann wird, wenn er glaubt, daß seine Pferde sich erkälten könnten.“

Grace suchte erschreckt ihre Blätter und Blumen zusammen und reichte sie ihm auf ganz andere Weise, als er gehofft hatte. Dann folgte ein gezwungener unbefriedigender Abschied. Hätten sie sich gezankt, so konnte alles wieder gut werden, aber seine Liebeserklärung war in der Knospe erstickt worden.

Lennox kam in Crook-Park in gedrückter Stimmung an, und Lady Grail verhehlte ihrem Vetter, Mister Grant, nicht, daß sie von seiner Lebenswürdigkeit keineswegs bezaubert sei.

„Vielleicht ist er nur ein bißchen schüchtern,“ bemerkte der Leutnant entschuldigend.

„Schüchtern? Er ist langweilig wie ein Tümpel! Wie kann ein Mann schüchtern sein?“

Doch hatte Lennox wenigstens Nachrichten über die gestrige Hochzeit zu bringen, für welche Lady Grail sich mit brennender Neugierde interessierte, obgleich sie kühl Gleichgültigkeit heuchelte.

„Der Bräutigam sah sehr hübsch aus,“ bemerkte Lennox ruhig. „Das hörte ich eine Brautschwester sagen. In seiner Art war er ebenso hübsch, als die Braut.“

„O, ich bin überzeugt, Helene sah strahlend aus, nachdem sie ihre Beute erjagt hatte.“

„Nein, ich glaube, sie sah nicht strahlend aus. Wir bemerkten mit Bedauern, daß sie nicht so heiter erschien, als man erwarten konnte.“

„Wirklich?“ erwiderte die Witwe. „Sie glauben also nicht, daß sie ihn wirklich liebt?“

„Ich bin unmöglich im Stande, diese Frage zu beantworten. Es ist so schwer zu sagen, ob eine Dame wirklich einen Mann liebt, wenn sie wünscht, es zu heucheln — oder zu verbergen.“ Der Schluß dieser weisen Bemerkung wurde mit einer gewissen Bitterkeit gesprochen, welche Lady Grail nicht entging.

„Ich hatte keine Idee, daß Sie solch ein Kenner der weiblichen Natur sind, Mister Lennox,“ sagte sie. „Wenn Sie jemals in solcher Frage im Zweifel sind, so müssen Sie sich um weiblichen Rat bemühen. Wir wissen immer, ob eine von uns verliebt ist oder nicht, Sie können sich darauf verlassen; Grace zum Beispiel weiß, daß ihrer Freundin Helene ihr Bräutigam nicht zwei Groschen wert ist.“

Lennox erblickte. Er schien unzufrieden darüber zu sein, daß Lady Grail über seinen jungverheirateten Freund so absprechend urteilte.

Bei Margareth gereichte es Lennox keineswegs zum Nachteil, daß er in einer etwas gedrückten Stimmung nach Crook-Park kam. Sie war ebenso angenehm überrascht vielleicht, als ihre Tante enttäuscht war, darüber, daß der Gast ihre beiderseitigen Erwartungen nicht erfüllte. Grant hatte beteuert, er werde neues Leben ins Haus bringen, Margareth aber befand sich nicht in solcher Stimmung, daß sie nach lauter Gesellschaft verlangt hätte. Sie war von Natur gutherzig, und ihr eigenes Mißgeschick hatte ihrem Mitgefühl erhöhte Kraft verliehen. Außerdem aber ist es wohl bekannt, daß auf niemand ein junger Herr so viel Vertrauen in Liebesangelegenheiten setzen kann, als auf eine junge Dame, ausgenommen vielleicht eine alte Dame, und es war kein Wunder, daß schon nach kurzer Zeit Margareth Lennox Geheimnisse besaß, wenn seine Liebe zu Grace ein Geheimnis genannt werden konnte.

Lady Grail und Margareth ergriffen bald die Gelegenheit, nach Craglands hinüber zu fahren, das sie seit Wochen nicht gesehen hatten. Margareth und Grace hatten einander natürlich viel zu sagen, Margareth bemerkte jedoch, daß Grace vollkommen schweigsam war über ihre eigenen Angelegenheiten und sich in gedrückter Stimmung befand. Sie war nicht dazu zu bringen, zu sagen, was sie betrübe, und dies war ihr in der That auch kaum möglich.

Ihr Vater hatte einige Andeutungen gemacht, wie wünschenswert es sei, daß sie Lennox Bekanntschaft kultivieren möchte. Dies hatte ihr Gelegenheit gegeben, sich darüber auszusprechen, worauf eine unangenehme Szene folgte. Margareth erfuhr nur im allgemeinen, daß ihre Freundin sich durch Geldangelegenheiten gedrückt fühlte.

„Das war auch Helenes Sorge,“ sagte Margareth gedankenvoll. „Es ist jedermanns Sorge, scheint mir,“ erwiderte Grace mit einem gezwungenen Lachen, „außer der Deinigen, meine Liebe.“

„Auch die meinige,“ erwiderte Margareth ernst. „Ich befinde mich im Besitze von Haufen Gold, ohne zu wissen, was ich damit thun soll, und niemand erweist mir das Vergnügen, es meinen Händen abzunehmen. Wie es scheint, ist es das einzige, was niemand thun darf, Vorteil vom Reichtum der Freunde zu ziehen, aus Furcht, sich zu Dank zu verpflichten.“

„Das scheint aber Deine Wohlthätigkeit nicht zu beeinträchtigen.“ „Wohlthätigkeit?“ rief Margareth entrüstet. „Wenn man armen Leuten, denen alles fehlt, einen Teil von dem giebt, was

man nicht nötig hat, so ist das eine leichte Tugend, aber wenn man wünscht, seinen Freunden wirklich von Nutzen zu sein, so stellen sich unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen.“

„Das kommt daher, Margareth, daß die Leute, wenn sie arm werden, das am meisten schätzen, was ihnen geliebt ist — zum Beispiel ihre Selbstachtung.“

„Es ist das größte Vergnügen, das man sich vorstellen kann, seinen Freunden zu helfen, aber schon Dein Ton in diesem Augenblick sagt: Komm mir nicht zu nahe! Auf die Gefahr hin, Dich zu beleidigen, muß ich doch sagen, daß ich es grausam, und — und — unfreundlich finde, daß Du Dich mit Geldangelegenheiten quälst, während Du einen Bankier so nahe zur Hand hast. Wenn Dein Vater in Schwierigkeiten ist, wie ich vermute, warum sollte es mir verwehrt sein —“

„Mein Vater befindet sich nicht in Schwierigkeiten, theuere Margareth,“ erwiderte Grace hastig und erröthend. „Oder vielmehr — das heißt — das Geld ist anderswo angeschafft worden.“

„Ja für Verpfändungen, für hohe Zinsen ohne Zweifel, vielleicht von einem Manne, wie dieser Bree, der sicher kein angenehmer Gläubiger ist. Aber Du läßt es eher zu, daß Dein Vater sich in Verlegenheit befindet, als Dich einer Freundin anzuvertrauen. Liebe Grace, Du weißt, wie ich lebe, es bleibt mir so wenig Freude übrig, und diese eine — Dir und den Deinigen einen Dienst zu erweisen, wäre mir so teuer.“

Grace war tief erregt. Der Gegenstand, wenn er auch in so liebenswürdiger Weise berührt wurde, war ihr sehr unwillkommen.

„Liebe Margareth,“ sagte sie ruhig, „ich werde an dieses edelmütige Anerbieten denken, und es ist möglich, daß ich davon Gebrauch machen werde.“

„Das macht mich glücklich!“ rief Margareth. „Und nun erzähle mir von Helene, hast Du von ihr gehört?“

Graces Miene wurde ernst. „Ja, meine Liebe. Ich habe nur wenige Zeilen erhalten, aber sie haben einige Besorgnis erweckt. Sie ist nicht so glücklich, als wir wünschen möchten.“

„Schon jetzt?“

„Ja, so fürchte ich,“ seufzte Grace. „Sie schreibt nur, weil sie es versprochen hatte, nicht wie junge Frauen gewöhnlich nach Hause schreiben. Ihr Brief spricht nur von der Vergangenheit und enthält kein Wort von ihrem neuen Leben. Es steht mehr darin von meinem armen, kleinen Dachshund, als von ihrem Mann, und das schlimmste von allem ist, daß sie sich daran erinnerte, daß ich sie vor ihrer Verlobung mit Frank gewarnt hatte. Du hattest recht, Grace, schreibt sie, ich hatte unrecht. Ist das nicht auffallend?“

„Es ist schrecklich,“ sagte Margareth mit leiser Stimme. „Hat sie ihrem Oheim geschrieben?“

„Ja, der arme Pfarrer hat heute morgen zum ersten Male einen Brief erhalten. Er zeigte ihn mir mit Thränen in den Augen.“

„Sicherlich sagt sie ihm nicht, daß sie unglücklich sei?“

„Nein, aber sie erwähnt nicht einmal den Namen ihres Mannes, abgesehen davon, daß sie das Wort „wir“ gebraucht. Der Pfarrer sagte, man könne aus ihrem Brief nicht schließen, daß sie verheiratet sei. Sie sagt, wir werden wahrscheinlich London in zwei Tagen verlassen, um nach dem Continent zu gehen. Und das scheint sie zu fürchten, weil es sie noch mehr von der Heimat entfernt. Ihre Gedanken sind in der alten Heimat, aber weniger leidenschaftlich, als verzweifelt. In geringerem Grade ist dies in ihrem Brief an mich zu erkennen, aber in dem an ihren Onkel spricht sie von all ihren alten Freundinnen und besonders von Dir, als ob sie ihnen für immer Lebewohl sagen wollte. Ein Brief von irgend einer derselben wäre eine unschätzbare Wonne schrieb sie.“

„Ich werde ihr noch heute schreiben,“ erwiderte Margareth.

„Ja, thue das.“

Dann begann Margareth ruhig über Lennox zu sprechen. Sie bemerkte, daß Graces Antworten ungewöhnlich einsilbig waren, und was sie an diesem ersten Tage der Erneuerung der Beziehungen mit ihren Freunden in Craglands gesehen und gehört hatte, gab ihr viel zu denken.

Margareth hielt sofort ihr Versprechen, an Helene zu schreiben. Das junge Ehepaar war in einem vornehmen Hotel abgestiegen, aber Helenes Brief an ihren Oheim war aus einer Straße aus der Nachbarschaft desselben datirt, wo sie wahrscheinlich eine Wohnung gemietet hatten. Das entsprach auch dem spärlichen Sinn des Ehemannes, wenn es vielleicht auch nicht den Erwartungen der jungen Frau entsprach.

Es dauerte länger als vierzehn Tage, ehe Margareth eine Antwort erhielt, und als sie endlich ankam, brachte sie große Aufregung herbor. Der Inhalt war so vertraulicher Natur, daß sie unter gewöhnlichen Umständen keinesfalls darüber gesprochen hätte,



aber die Umstände waren sehr ungewöhnlich. Es war kein Brief von der jungen Frau gekommen, obgleich verschiedene an sie abgegangen waren, seit dem bereits erwähnten Schreiben an den Pfarrer, und obgleich sie von ihm und Grace dringend um aufrichtige Mitteilung über ihre wahre Lage gebeten worden war. Ein unbestimmter, aber starker Verdacht, daß sie sich in einer

schlimmen Notlage befinde, war in beiden erwacht, und die jetzige Nachricht war nicht geeignet, diese Befürchtungen zu zerstreuen, die im Kreise der Bekannten Helenens sich allgemein geltend gemacht hatten. Sogar die Herrin von Crook-Harf vergaß ihren Groll über dem Mitleid.

„Es ist kein Zweifel daran, sagte sie jetzt, daß das arme Mädchen kein wahres Wesen erlangt hat.“

Grant und Lennox waren natürlich voll Mitleid. Der Brief war aus einem Hotel, keineswegs dem ersten, wie Lady Grail bemerkte, aus Boulogne datiert und augenscheinlich in nervöser Hast geschrieben.

„Ich würde Ihnen lieben Brief schon lange beantwortet haben, liebe Margaret, aber vielerlei, wovon Krankheit nicht das Bedeutendste war, hat mich abgehalten. Sie hätten sofortige Antwort verdient, daß weiß der Himmel. Wie unschätzbar ist eine Liebe wie die Ihre! — Hier folgten einige gänzlich unleserliche Worte. Das war seltsam, denn Helenens Handschrift war so klar wie ihre Worte. — Ihr Brief war für mich eine Wonne, wie ich sie nicht ausdrücken kann. Mögen Sie niemals erfahren, was es heißt, in einem leblosen Ding so großen Trost zu finden. — Meine liebe Margaret, grüßen Sie sich nicht mehr, denn die hauptsächlichste Ursache Ihres Kummer — hier waren einige Worte ausradiert und darüber geschrieben — ist grundlos. Grüßen Sie meinen lieben Oheim und Grace und alle, welche sich meiner erinnern und mir verzeihen haben. Auch für mein

schroffes Benehmen gegen Lady Grail bitte ich um Vergebung. — So gern, ach so gern würde ich von Ihnen eine Nachricht erhalten, besonders auch über Grace. Ich bin überzeugt — denn ich hatte Augen für andere, wenn auch nicht für mich selbst — das Mister Lennox sie liebt und daß seine Liebe erwidert wird. Hat er Montsbourne verlassen? Ist es so, so wird er wohl zuvor

mit ihr gesprochen haben. Aber alles in der Welt scheint einem so schlimmen Verlauf zu nehmen. Ist mein lieber Onkel gesund? Ich hoffe, er vernützt mich nicht zu sehr. Ich wäre dessen nicht würdig und er hat es nicht verdient. Ich allein habe mich in allem geirrt, meine liebe Margaret, außer darin, daß ich immer die Welt für hart gehalten habe. Ach, sie ist noch härter, als ich geglaubt! Wie geht es der teuren Frau Wylder? Aber meine Fragen sind unnütz, denn ich kann Ihnen keine Adresse angeben. Morgen reisen wir ab, wie ich glaube, aber ich weiß nicht wohin. Vielleicht —“

Hier endigte der Brief plötzlich und, was noch auffällender war, es war deutlich zu bemerken, daß er hastig in der Hand zusammengedrückt worden war, als ob die Schreiberin plötzlich überrascht worden wäre und ihn verbergen wollte. Das war wenigstens die Ansicht von Lady Grail und Mister Grant, welchen Margaret nach längerer Ueberlegung den Brief gezeigt hatte. Der Inhalt schien in der That so ernst und bedeutsam, daß sie nicht die Verantwortlichkeit übernehmen

wollte, ihn für sich zu behalten. Im Laufe des Tages wurde auch Mister Lennox auf Grants Wunsch zu Rate gezogen, nachdem Margaret so vorsichtig gewesen war, die kleine Bemerkung, die ihn und Grace betraf, mit einer scharfen Schere zuvor auszuschneiden. Lennox zeigte ebenfalls ein lebhaftes Interesse für den Inhalt des Briefes. Alles deutete darauf hin, daß der Gemütszustand der Schreiberin ein beklagenswerter gewesen. Von den ersten Worten „Vielerei, wovon Krankheit nicht das Bedeutendste war“, bis zu dem letzten Satz „Wir reisen morgen ab, wie ich glaube“, ließ alles auf Jammer, Furcht und besonders auf gänzlichen Mangel an vertraulichen Beziehungen zu dem Mann schließen, an den sie fürs Leben gekettet war.

Die rührendste Stelle war nach Lennox Ansicht die, wo Helene den Wunsch aussprach, Margaret möge niemals erfahren, was es sei, in einem leblosen Gegenstand Trost zu finden, da er in seinem Koffer einen Handschuh hatte, der viel zu klein für ihn war, und welchen er so hochschätzte, als ob er weder zerrissen und abgetragen gewesen wäre und als ob er ein Paar davon besessen hätte. Grant war besonders durch das gerührt, was sie von ihrem Onkel sagte.

(Fortsetzung folgt.)  
33\*



Herrenhuter Missionare in Hoffenthal (Labrador).



Eskimos in Hoffenthal (Labrador).

durch welche er sich besonders getroffen fühlte, da er in seinem Koffer einen Handschuh hatte, der viel zu klein für ihn war, und welchen er so hochschätzte, als ob er weder zerrissen und abgetragen gewesen wäre und als ob er ein Paar davon besessen hätte. Grant war besonders durch das gerührt, was sie von ihrem Onkel sagte.

(Fortsetzung folgt.)  
33\*



